

V.

Miscellen und Modenberichte.

I.

Beschreibung der Pariser Häuser.

In Paris bezeichnen die Stockwerke der Häuser sehr deutlich den Stand ihrer Bewohner. Die Kaufleute bewohnen die untersten Zimmer, die Reichen das erste Stockwerk, die wegen kleiner Stellen salarirte das zweite, die Handwerksleute das dritte. — Die Armen wohnen im Dache. Diese Häusereitheilungen sind eine treffende Anspielung der Verwandlungen, denen eine jede Familie vor einer Generation zur andern unterworfen ist. Der Vater beginnt das Glück seines Nachkommen, durch Handel, Industrie und Handwerke zc. — und ist demnach der Bewohner des untersten Stockwerks. Seine Söhne ergeben sich dem Luxus, dem Müßiggang und sind reiche Leute, ziehen also eine Etage höher, in die erste. Ihre Kinder sind ohne Erbschaft — und müssen andern für einen mäßigen Sold ihre Zeit verkaufen — wohnen also im zweiten Stockwerke und lassen nichts ihren Kindern übrig. Diese sind gewöhnlich ohne Erziehung und oft ohne Genie, verlassen sich auf ihre physische Stärke und werden Handwerksleute — in dem vierten Stockwerke. Ihre Söhne von Kindheit auf sich selbst überlassen, ohne Kenntniß, oft träge — vegetiren in der Armuth und sterben im Elende — wo sie denn aus dem fünften Stockwerke begraben werden — bis daß es dem

Schicksale gefällt, in der Verzweiflung dem noch übrigen des Stammes der im Dache wohnt — Einsicht und Industrie zu verleihen — so geht es herunter in das unterste Stockwerk — und fängt mit seinen Nachkommen den vorherigen Kursus wieder an.

2.

Das Abendessen.

Herr von *** ward zum Abendessen bei einem Parvenu gebeten — kaum hatte er seinen Platz bei der Tafel eingenommen, als er alles Geflügel in Stücke schneidet. — Aber sagt der Hauswirth: wie darf ich leiden, daß sie alles serviren — die Reihe ist an mir — nein erwidert der Gast — und schneidet weiter, füllt rechts und links ungerufen auf. — Ums Himmelswillen, so lassen sie doch eine Schüssel unangegriffen — mit nichten, ich kenne meine Schuldigkeit gegen die Hausfrau — wie so, fragt der Gatte? — Hier mein Herr lesen sie den Brief, den sie mir die Ehre anthat zu schreiben — er enthält folgende Worte: Monsieur je vous prie devenir couper (souper) ché moie le soire.

3.

Bemerkungen über den Monat April in Frankreich.

Dieser Monat raubte den vorigen Königen Frankreichs und den Mäusen ihre berühmtesten Lieblinge. Diane

der Moden.

Peitres, Gabrie
Reintzen und Pom
nung auch auf allgemei
in Doman sterben im M
in der Ebenbild ihres ver
in den Ländern findet di

Kura gestorben den
den 26. Gabriell
de Longuelle den
sieur den 5. Frau ve
de Lusan den 2.
Frau von Caplus
den 15. Judith
Jenna von Navarre
England den 3. Ch
19.

Woraus man schließet
den April zuerst allen
den berühmten und

Gebet

Während dem Zeitp
in Besitz der Welt, die
minen Wechsel der Dinge
in Geschichte zu, die erst

de Poitiers, Gabrielle d'Etrées, die Damen Maintenon und Pompadour. Doch geht diese Bemerkung auch aufs allgemeine, denn die meisten Französischen Damen sterben im Monat April, obgleich dieser Monat das Ebenbild ihres veränderlichen Charakters ist. Auch in andern Ländern findet diese Sterbepériode statt.

Laura gestorben den 6. April. — Diane de Poitiers den 26. Gabrielle d'Etrées den 9. Die Herzogin de Longuelle den 15. Mademoiselle de Monspensier den 5. Frau von Sevigné den 14. Mademoiselle de Lusan den 2. Frau von Maintenon den 15. Frau von Caylus den 15. Frau von Pompadour den 15. Judith Königin von Frankreich den 19. Johanna von Navarra den 2. Elisabeth Königin von England den 3. Christine Königin von Schweden den 19.

Woraus man schließen könnte, daß von allen Monaten, der April zuerst allen Frauen gefährlich ist — aber am meisten den berühmten und berühmtesten.

4.

Sehet euch vor!!

Während dem Zeitpunkte der Revolution, wo die ältesten Gesetze der Welt, die des Ehestandes, mit dem allgemeinen Wechsel der Dinge vergehen sollten, trug sich manche Geschichte zu, die erst nach langen Jahren kund werden

wird. So mit dieser. — Die Tochter eines cidevant Marquis hatte eben zum viertenmal sich verheurathet, ihre Anlage zur Unbeständigkeit trennte sie im zweiten Jahre von dem vierten Gatten — sie verlangte und erhielt die Trennung. — Ein fünfter Kandidat stellte sich ihr dar, ohne das Schicksal seiner Vorgänger zu fürchten. Der Vater dieses Menschen verweigert seine Einwilligung und widersezt sich als Maire des Departements dem Aufgebote. Der Sohn benugt die Rechte seiner Volljährigkeit nach damaliger Sitte der Uebertretung der heiligsten Geseze — und besorgt die Aufbietung — welche zufälliger Weise durch den ersten Gatten der Dame geschah — der ein Geistlicher war — und so mußte der erste Gatte den fünften aufbieten.

5.

Ueber Eisenach, die Wartburg und die umliegende Gegend.

Am 8. und 9. September wurden in Eisenach die beiden letzten Vorstellungen des Privattheaters gegeben, wo so manches gute Stück von Liebhabern trefflich vorg. tragen wurde. Man schloß mit einigen kleinen Stücken von Kozebue und dem von Rochliß ins Deutsche übersehten feinen Theaterstück revange oder la gageure imprévue. Man hatte vorher viele größere Stücke, so wie Maria Stuart gegeben. Frau von B — m, in deren Hause das Theater ist, zeichnete sich in ihrem Spiele aus. — Außer der schönen Natur von Eisenach ist der gesellige Ton sehr angenehm und gut verwebt. Dies alles giebt dieser kleinen Stadt viel

der Moden.

berstet. Die Umgebung
Eisenach, die Ansicht
von der Wartburg
ist.

Obgleich der alte luther
schon macht, so giebt
eine starken Einbildung
vor die Augen stellt
abwechslende Physiognomie in
ist gesehen hat. Auch
weil, wo der gute Mann
von ihm von der Landf
die Wartburg zu bringe
eine gute Nachricht, daß r
nehmen hätten. Die
kennt könnten wohl
die Ausführung begleitet
in eine mehr besuchte S
zu liegen. — Vielleicht
nicht, so wie mein Freund
ich in meine ganze Crift
in Dominikaner, der nach
nicht. Doch es ist nicht
Darstellungen und ihre sch
war ein benachbarter Be
tipp, die ein hiesiger rei
in Sinne und Geschmack
wants de vnes und Anfi
ist mannichfaltiger als die
we es setzen auf die Höhe d
dem wir eine Gegend sehen
eine Erhebung, die nur

Vorzüge. Die Umgebung des Thüringer Waldes nach Schnepfenthal, die Ansicht des Röhngebirges nach Liebenstein zu, der Wartburg ic. geben sehr viele Mannichfaltigkeit.

Obgleich der alte lutherische Tintenkleck die Wartburg nicht schöner macht, so giebt er doch Interesse der Vorzeit, der einer starken Einbildungskraft den Deutschen Kraftmann so ganz vor die Augen stellt; zumal wenn man seine ausdrucksvolle Physiognomie in Gemälden von Lucas Cra-nach gesehen hat. Auch bei Altenstein findet man eine Buche, wo der gute Mann einen frischen Trunk verlangte, als man ihn von der Landstraße weggenommen hatte, ihn nach der Wartburg zu bringen. Unter dieser Buche empfing er die gute Nachricht, daß nicht Feinde sondern Freunde ihn aufgenommen hätten. Die vielen Sammlungen zu Luthers Monument könnten wohl mit einer vorläufigen Idee zu dessen Ausführung begleitet werden. Wenn doch das Eis-leben eine mehr besuchte Stadt wäre, um den Fremden näher zu liegen. — Vielleicht besuchen es mehrere aus Dankbarkeit, so wie mein Freund S. der mir sagte, dem Luther danke ich meine ganze Existenz, denn mein Urgroßvater war ein Dominikaner, der nach dem Rathe Luther's sich verheirathete. Doch es ist nicht allein die Wartburg, ihre alten Erinnerungen und ihre schöne Aussicht, die das Auge fesseln: ein benachbarter Berg mit einer Englischen Gartenanlage, die ein hiesiger reicher Kaufmann Hr. R. mit vielem Sinne und Geschmacke machte, bietet tausend schöne points de vues und Ansichten dar, die noch anmuthiger und mannichfaltiger als die höheren der Wartburg sind; so wie es selten auf die Höhe des Punktes ankommt, von welchem wir eine Gegend sehen um sie recht zu gut sehen. Eine kleine Erhöhung, die nur ein freies Anschauen gewährt,

giebt einen reizendern Anblick, als die Landcharten-ähnliche Aussicht, die sich oft beim höchsten Aufsteigen dem Auge darbietet. — Das nahe Liebenstein ist auch ein Gewinn für die Naturfreuden und Geselligkeit der Eisenacher. Der Fußweg ist von dem guten verstorbenen Herzoge von Meiningen sehr angenehm und verkürzend durch den Thüringer Wald angelegt. Der Weg nach Liebenstein führt über das Schloß Wilhelmsthal, einer lieblichen Anlage im Walde.

6.

Pariser Kunstausstellung im Louvre.

Paris d. 19. Sept. 1804.

Wir leben und weben seit einigen Tagen ganz in Kunst. Uneingedenk selbst der großen Zubereitungen zu den Anordnungsfeierlichkeiten spricht man von nichts als der Gemäldeausstellung im Louvre. Sie wissen, daß nach einer Ordre des vorigen Ministers des Innern, Chaptal, die Exposition vom vorigen Jahr nicht statt fand, sondern bis zum September dieses Jahres verschoben wurde, damit die Künstler so völlige zwei Jahre zur Vollendung größerer Arbeiten hätten. Diese Einrichtung erreichte ihren Entzweck auch vollkommen, denn die Zahl der eingeschickten Gemälde ist diesmal über 1200; freilich meistens nur Nebelsterne, doch leuchten auch einige Sterne erster Größe hervor. Seit gestern ist nun die Ausstellung geöffnet. Sie nimmt den großen Salon, die Galerie des Apollo (wo gewöhnlich die alten Handzeichnungen hängen) und selbst die Wände des Treppenhauses ein, wie es vor zwei Jahren auch der Fall war.

der Moden.

Es hat das man fe
entstehen die Fe
der Zeit der Ausstellu
die in dem Salon ge
steht an den großen
über, angefüllt mit
in, wo dann die unwill
mit den Werken der Au
ausfallen muß. Do
in, daß unter den 12
stellung recht brave Ge
späteren Malern, von
u. a. ist wie gewöhnli
in mögen öffentlich ni
erscheinen, obgleich sie
höheren Talenten bezwe
nicht gewähren würdet
eine klüchtige Idee ein
stellung erst ein einziges
ne Gegenständen
ragt.

Den größten Beifall er
die Szenen aus den Fra
in der Gloire de la D
weihen Darstellungen,
literare Kunstsinne gehö
te.

Ben Lejeune, eine
ich selber schon durch
lange, bei der er selbst
Entworfen von Anaktir

war. Schade daß man kein anderes Lokal dafür wählte, denn erstens entbehren die Fremden und das Publikum während der Zeit der Ausstellung die Meisterwerke der alten Maler, die in dem Salon gewöhnlich aufgehängt sind, und dann stößt an den großen Salon gleich die lange Gallerie des Louvre, angefüllt mit den Hauptwerken aller Malerschulen, wo dann die unwillkürliche Vergleichung der Gallerie mit den Werken der Ausstellung oft zum Nachtheil der letztern ausfallen muß. Doch davon abstrahirt, muß man gestehen, daß unter den 1200 Nummern der diesjährigen Ausstellung recht brave Gemälde sind. Von den erstern Französischen Malern, von David, Regnault, Gerard, u. a. ist wie gewöhnlich nichts da. Diese Herrn und Meister mögen öffentlich nicht mit ihren Schülern zusammen erscheinen, obgleich sie dadurch die schönste Racheiferung bei jüngern Talenten bezwecken, und der Kunst wesentliche Vortheile gewähren würden. — Ich kann Ihnen heute nur eine flüchtige Idee einiger Gemälde geben, da ich die Ausstellung erst ein einzigesmal sah, und wegen der zu großen Menge von Gegenständen ein Eindruck den andern schnell verdrängt.

Den größten Beifall erndteten, die Darstellung kriegerischer Scenen aus den Französischen Kampagnen ein. Sie liegen der Gloire de la Nation näher, als die übrigen historischen Darstellungen, zu deren Beurtheilung tieferer, gebildeterer Kunstsinne gehört, als ich hier im Ganzen finde.

Von Lejeune, einem talentvollen Artillerieoffizier, der sich früher schon durch sein Gemälde der Schlacht von Marengo, bei der er selbst focht, auszeichnete, sehen wir das Seetreffen von Aboukir, das Gefecht der Brücke von

Lodi, und die Bataille am Berg Thabor, wo sich General Junet auszeichnete. Glückliche Anordnung des Ganzen, größte Wahrheit des Details, kräftiges Kolorit, gereichen seinen Arbeiten zum Ruhm.

Bacler d'Albe, der als Ingenieurgeographe des Generalstabs von Bonaparte den Kampagnen in Italien mit bewohnte, erndtete gleiches Lob mit der Schlacht von Arcole ein.

Hennequin ein älterer Maler, der vorzüglich durch seinen Drest und die Furien bekannt ist, sucht in allen seinen Gemälden das Grandiose der Kunst zu erreichen; verwickelt sich aber oft bei diesem Streben nach dem Großen, überraschenden, ungeheuren — in zu grelle Kontraste, in offenbare Härten. Durch einen Auftrag des Gouvernements erhielt er von neuem Stoff, seiner wilden Neigung zu folgen. Die für die Anhänger des Bourbonnschen Hauses so unglückliche Schlacht von Quiberon ist der Gegenstand seines diesjährigen Gemäldes. — Reich an mannichfaltigen Gruppen ist dieses Gemälde, Schauer erregend der wilde Kampf der einzelnen, — nur fehlt es an einem wohl-durchdachten Plan, selbst dieses Getümmel in ein harmonisches Ganze zu bringen. —

Ich komme jetzt zu einigen der eigentlich historischen Gemälde.

Gros (ein Schüler Davids) erhielt mit einem Tableau, welches einen kühnen Zug aus Bonaparte's Leben darstellt, einen enthusiastischen Beifall. — Bei dem Feldzug nach Syrien litt die Französische Armee schrecklich an der Pest; Muthlosigkeit selbst unter den Ärzten wurde allgemein.

gung Bonaparte kühn an
des Hospital, sprach de
sicht der Gefunden.

der Vorposten unterzie
schakte ergriff mächtig
und mit kalter Ueberle
über Hauch der aufgedur
Verderben dem Eintreten
den kühnen großen Held

er des bürgerlichen Gefechtes,
von der Oesterreichischen
die von Arcole zu pflan
unter den todtenät
ja sieht man den besorgt

trugens zu warnen se
eines blinden Soldaten
macht der Unglückliche
weil, so rafft' er die
er mit vorgestreckten H
seines Heilands e

Denjans Gemäl
in Romano und seinen
a Hauptstand, der alle
scharf anzog.

Guérin (Mégault
nach Rom, wohin
a Gouvernements gieng
wie darstellend, an D
er abgegeben. Ein wü
wien Mantel geküßt,
Wage bedekt, wird rechts

Da gieng Bonaparte kühn auf sein Gestirn vertrauend zuerst in das Pestspital, sprach den Kranken Muth ein, und hob die Furcht der Gesunden, die sich nicht mehr der Verpflegung der Verpesteten unterziehen wollten. — Mich so wie alle Umstehende ergriff mächtig die Darstellung von Gros. Ruhig und mit kalter Ueberlegung in eine Pesthöhle zu treten, wo jeder Hauch der aufgedunsenen graugelben Gesichter Tod und Verderben dem Eintretenden zum Gruß bringt, bezeichnet den kühnen großen Helden nicht minder, als im Moment des hitzigen Gefechtes, unter den niederschmetternden Kugeln der Oesterreichischen Batterien eine Fahne auf die Brücke von Arcole zu pflanzen. — Unbefangen steht Bonaparte unter den todtenähnlichen Pestkranken. Ihm zur Seite sieht man den besorgten Oberarzt Desgenette, der ihn vergebens zu warnen scheint. — Rührend ist der Anblick eines blinden Soldaten, den die Pest hier niederwarf. Kaum hört der Unglückliche die wohlbekannte Stimme seines Generals, so rafft er die letzten Kräfte zusammen, und wankt mit vorgestreckten Händen der Stelle zu, von wo die Stimme seines Heilands erschallt.

Monfiaux Gemälde, der sterbende Raphael von Julio Romano und seinen Lieblingschülern umgeben, war ein Gegenstand, der alle Kunstjünger, und tieffühlendere Zuschauer anzog.

Guerin (Regnault's Schüler) hatte noch vor seiner Abreise nach Rom, wohin er vorigen Winter als Pensionär des Gouvernements gieng, ein Gemälde, die kindliche Liebe darstellend, an Denon, Generaldirektor der Museen, abgegeben. Ein würdiger Greis in kolossaler Größe in weißen Mantel gehüllt, das Haupt mit einer phrygischen Mütze bedeckt, wird rechts von einem seiner Söhne, einem

schönen braunlockigen Jüngling, links von seinem zweiten Sohne, beide nackt unterstützt. Vor ihnen kniet die blondgelockte Tochter, in betender Stellung mit thränendem Auge. Die ganze Gruppe befindet sich vor einer kleinen aufgestellten Bildsäule des Aesculap, neben der auf einem kleinen Altare die heilige Schlange eben die geweihten Früchte verzehrt. — Dieses Gemälde steht weit unter den frühern Arbeiten Guerin's, seinem Marcus Sertus und Phedra und Hippolit. Schon die ganze Gruppierung des kolossalen Alten mit den zarten Körpern der Jünglinge thut nicht wohl. — Das Kolorit des Alten ist kalt, die Tone zu bleich. Der blonde Sohn links zu lang, zu mager. Bei der Tochter ist Guerin in den häufigen Fehler seiner Landsleute gefallen in das manierirte. — Meisterhaft ist aber der brunette rechts den Vater unterstützende Sohn. Der Kopf, der Oberkörper und der ausgestreckte Arm verdienen gleiches Lob in der Zeichnung und in der Ausführung.

Nächstens erhalten sie noch einige Nachträge zu der heutigen bloß flüchtigen Anschauung des Ganzen.

L.

7.

Modebericht von der Kasseler Messe.

Von der Kasseler Messe? — sehe ich ironisch fragen — ein Modebericht? — wie sie lachen und laut fragen, was wir armen Menschen wohl anders Neues hätten — als was Nachahmung sey? — Wir hatten drei Modeboutiquen die

der Moden.

ich und Paris ihre Moden
so wohl elegant. —

Wieder Damen behaupten
mit Decenz; ihre Kostüme
über dem Auge wohlthuer
Betracht.

Die Moden greifen sehr
rasch vorwärts — ich
sind mit dem Wege. —
sprachen sehr präzisesten
— vorn rund überauf
sch der Sommer vorüber
wählte erschienen.

Man sieht man jetzt häu-
figer, als Wickelpu-
mit nämlich legen sich in
Lustkop und fleischfarbe
sch nach Kaufischen G-
del- und Handlungsar-
und halb großen Städte
sich im 12. Jahre ni-
sch mit unsern Modewu-

Modenbericht

Ich kann Dir, meine L-
in hin angenehmeres Gef-

direkt aus Paris ihre Modelle hatten und also waren wir doch wohl elegant. —

Unsere Damen behaupten ganz die edle Griechheit doch mit viel Decenz; ihr Kostüm ist ein schöner Mittelweg zwischen dem Auge wohlthuender Eleganz, und übertriebener Modesucht.

Alle Moden greifen sehr leicht um sich in Kassel und werden herrschend — — ich denke der Grund deshalb, liegt nicht weit aus dem Wege. — Die Pariserinnen haben jetzt einen gewissen sehr graziosen Bug, den sie einem jeden Hut geben — vorn rund herauf aber nicht umgeschlagen. — Obgleich der Sommer vorüber ist, so sind doch noch mehrere Sonnenhüte erschienen.

Auch sieht man jetzt häufig mayorenne — einmal — und zweimal, als Wickelpuppen gehn. — Die langen Schawls nämlich legen sich um die dünne Gestalt, — dabei ein Tituskopf und fleischfarbene Strümpfe, so glaubt man ein Kind nach Faustschen Grundsätzen gekleidet zu sehn. In Denk- und Handlungsart aber ist es hier wie in allen ganz und halb großen Städten Mode, die holde Kindlichkeit ist schon im 12. Jahre nicht mehr zu haben. — — So steht es mit unsern Modewundern.

8.

Modenbericht aus London.

London, den 20. Aug. 1804.

Ich kann Dir, meine Liebe, zu Deinem Geburtstage wohl kein angenehmeres Geschenk machen, als durch eine

Beschreibung einiger der neuesten Modetrachten von London. Probchen davon bekommst Du in einer Kiste, die ich Dir durch eine besondere Gelegenheit zukommen lasse, damit die Französischen Kaper nicht meine Absicht vereiteln. Zum Spaziergehen trägt man weiße Röcke von feinen Samans, unten mit einem daumenbreiten Tull verziert, der nach unten zu mit einem breiten Saume geschlossen wird. Hierüber wird nun eine kurze Pretrise gezogen, und diese wird eben so verziert. Darüber hängt ein rundgeschnittener Domino mit einem Kragen von feinem Musselin. Rock und Pretrise kosten $2\frac{1}{2}$ Guinee, und sind in Newbondstreet gleich fertig zu haben. Man trägt auch Halstücher, die sehr groß sind, deren eine Spitze sich an den Leib schließt, die andere aber eine Schleppe bildet. Die dritte und vierte fällt vorn zu. Man trägt weiß und schwarze Handschuhe von patent-net, oder Spizengrundflor, welcher oft so schön gestickt wird, daß man Schleier für 20 Guineen davon verkauft. Die Handschuhe, die wie ein leichter Nebel den Arm umhüllen, lassen den ganzen Arm durchscheinen, ob er gleich bei den Engländerinnen nicht immer der schönste Theil ist.

Hüte mit Untergestellen von dickem weißen Papier, die der Käufer mit weißem Musselin überzieht, werden 1000 für einen Schilling verkauft. Dies scheint zwar sehr wohlfeil, aber wenn jenes auf der andern Seite Dir auch etwas ungeheuer theuer schien, so darfst Du doch nicht handeln, und herunter bieten. Die Englischen Kaufleute rechnen nicht hierauf, und man erkennt gleich den Fremdling von einer nachtheiligen Seite, an dieser Gewohnheit.

Gestern Abend wurde ich zu der Gräfin H. eingeladen. Bei ihr sah ich eine prächtige Chatulle von Indianischer Arbeit, die die Gräfin aus Bengalen erhalten hatte.

der Moden.

deux à la mosaïque,
et en bois de sandal travaillé
et qui n'est pas an diefer
le plus bel de ces so feint
l'art, der untere aber
l'art hatte das Kästchen von
Königin Elisabeth zu

Königreichs Christm

Pandora hat durch
ihren Sommer sich die
Publikums hinlänglich
in die als Obervorsteher
in dieses Jahr erscheine
weiser der ältern; sie
in die eine Gabe verlang
haben, und daher folge
kommen seyn.

Ein Haus brachte
ihntertheils Englisches
thener eilig wegen einer
dieses Haus nun durch
den Verkauf, sein Kap
Gemannt mit dem Publi
gunde Einrichtung bekann
sich nahen heran, da sch

Diese war à la molaïque, von Ebenholz, Silber, Elfenbein und Sandelholz gearbeitet. Der Geruch war so stark, als ich ihn noch nie an diesem wohlriechenden Holze bemerkte. Der obere Theil dieses so fein gearbeiteten Kästchens war zum Arbeiten, der untere aber zum Schreiben eingerichtet. Die Gräfin hatte das Kästchen von Bengalen bekommen, um es der Prinzessin Elisabeth zu überreichen.

9.

Deutschlands Christmarkt für das Jahr 1804.

Pandora hat durch reichlich gespendete Gaben, verwichenen Sommer sich die Freundschaft und das Zutrauen des Publikums hinlänglich erworben. Zwar ist diese Pandora, die als Obervorsteherin des eleganten Deutschen Christmarks dieses Jahr erscheinen wird, nur eine bloße Namensschwester der ältern; sie wird aber die Wünsche derer die von ihr eine Gabe verlangen, zwei- drei- bis fünffach befriedigen, und daher folgende Ankündigung gewiß nicht unwillkommen seyn.

Ein Haus brachte durch äußerst billige Preise, ein größtentheils Englisches Waarenlager an sich, dessen Eigenthümer eilig wegen einer Erbschaft nach Indien mußte. Da dieses Haus nun durch schnellen Absatz, und äußerst wohlfeilen Verkauf, sein Kapital wieder erhalten, und seinen Gewinnst mit dem Publikum theilen will, so macht es folgende Einrichtung bekannt. Der Christtag und das Neujahr nahen heran, da schenkt jeder gern seinen Verwandten

und Freunden irgend etwas; wohlfeile, geschmackvolle, schöne und zweckmäßige Geschenke, soll man sich durch gegenwärtige Anstalt verschaffen können. Sie umfaßt alle Fächer, solide und vorübergehende Artikel des Luxus und der Moden, für alle Jahre und Geschlechter. Alles was zum eleganten Anzuge junger Mädchen und Frauen gehörig ist, ferner die solidern Bedürfnisse der Hausfrau, so wie die für ihre Kinder, denen bei geäußertem Wunsche, neueste für sie bestimmte Schriften, in mehreren Sprachen, ertheilt werden. Junge Männer, Gatten, Freunde und Geliebte, für alle ist in der Anstalt gesorgt, und jeder erhält etwas zweckmäßiges und schönes.

In der festen Ueberzeugung also, daß Pandora allen die sich von ihr eine Gabe ausbitten, völlig befriedigen wird, freuet sie sich recht auf die jetzt bevorstehenden beiden Universal-Schenktage, wo sie von vielen — die sich ihr nahen, überzeugt ist, lobgepriesen zu werden.

Folgende Vortheile gewährt sie; der Werth ihrer Gabe ist niemals unter dem des eingesandten Geldes, kann aber oft mehreremal so hoch seyn.

Liebhaber senden entweder 2, 4, oder 6 bis 8 Laubthaler, und erhalten in jedem Falle treulich den Werth ihres Geldes in einem Geschenk zurück. Das Geschenk kann sich aber auch bis fünfmal verdoppeln. Um nun aber auch die Käufer mit ihren Bedürfnissen angemessenen Sachen zu versehen, so wird gebeten Alter, Geschlecht und etwan die Wünsche der Personen anzudeuten, da bei der reichen Mannichfaltigkeit der vorräthigen Artikel, jedes Verlangen leicht zu erfüllen ist.

Bei Geschenken für Kinder muß ebenfalls genau Alter und Geschlecht bestimmt werden.

Diese Anstalt wird so
Journalen deren B
ich noch dem Christta
sich, aber andere besche
bleibt wegen Solidität
narr in Hannover.

Trübe und Gelder er
ich. In die Anstalt der
namen benannten Häuser
Betrog noch 8 Gr. f
h befristet einer Woche
h Wesseln an die man t
Geschenke sendet, sind:

Herr Richtenau
wirda in Leipzig. S
und Herr Trepkau

Da voriges Jahr dur
in gemöhnlichen Extr
sich, welche solche bei
Wochentag gern benutzt
wöchentlichen Journal fande
sich, in unten genann
oder zu holen sind. Alles
in Cadeaus, verräth ab
un möglichen Arbeiten der

Diese Anstalt wird so lange fortgehen, bis im gegenwärtigen Journale deren Beendigung gemeldet wird, und auch noch nach dem Christtag und Neujahr wird sie für alle, die sich, oder andere beschenken wollen, bestehn. Nähere Nachricht wegen Solidität der Anstalt ertheilt Herr Lichtenauer in Hannover.

Briefe und Gelder ersucht man frankirt mit der Adresse: An die Anstalt der Geschenke, couvertirt an eines der unten benannten Häuser zu senden, und dem jedesmaligen Betrag noch 8 Ggr. für Emballage beizufügen, wo nach höchstens einer Woche die Artikel einlaufen werden. Die Adressen an die man die Bestellungen für die Anstalt der Geschenke sendet, sind:

Herr Lichtenauer in Hannover. Herr Mitwenda in Leipzig. Herr J. Kumanu in Frankfurt und Herr Treggau in Lübek.

10.

Neue elegante Etrennes.

Da voriges Jahr durch einen Verstoß, die Anzeige der so gewöhnlichen Etrennes elegantes so spät erschien, daß die, welche solche bei Gelegenheit des Christ- und Neujahrstag gern benutzt hätten, solche erst zu spät im gegenwärtigen Journal fanden, so wird hierdurch angezeigt, daß solche, in unten genannter Handlung auch dieses Jahr wieder zu haben sind. Alles in diesen sinnreichen Etrennes und Cadeaus, verräth abwechselnd bald den Geist der in allen möglichen Arbeiten der Mode und des Geschmacks so

geschickten Franzosen, oder den der industriösen Engländer. Herr Brighton in Newbondstreet in London ließ sich darüber selbst ein Patent ausfertigen, und versieht vorzugsweise alle fashionables mit den Weinachts- und Neujahrsopfern, die sich Freundschaft und Liebe bei solchen Gelegenheiten gern bringen. In Paris wo alles in den Straßen dem Publikum durch eigne dazu bestimmte Personen zugerufen wird, gehen um die Neujahrszeit Ausrufer umher, und verweisen die Vorübergehenden vorzüglich, à Nr. 15 au Palais Royal chez Madame Nicole, première couturière de S. M. l'Impératrice Josephine, à avoir des Etrennes et Cadeaus, pour les personnes de tout âge et Sexe, arrangés pour leurs besoin. Vor der Boutique Nr. 15. ist alles im Leben, man sieht die Käufer fröhlichen Gesichts, mit einem niedlichen Kästchen von dannen ziehen. Mad. Nicole verkauft deren zu hundert in einem einzigen Morgen. Diese artige Schenkmanier, wo bei dem Eröffnen des Kästchens, Schenker und Beschenkte gleich angenehm überrascht werden, wird in Deutschland auch Freunde finden, weshalb sich die Hoyardsche Handlung entschlossen hat, eine Anzahl solcher Cadeaus aus Frankreich und England kommen zu lassen, und bietet sie hierdurch allen Liebhabern an. Diese Geschenke umfassen das ganze Reich der Moden; Winterartikel z. E. Pelerinen, die vorzugsweise besonders schön sind, Mütze, Palatines sind nicht vergessen, so wie Porzelain, Modequincaille und so weiter. Man kann Cadeaus erhalten für 1, 2, 3, bis 5 Louisd'or, für Kinder von 2 Laubthaler bis 1 Karolin. Für wen das Cadeau bestimmt ist, und ob man Kleidungsstücke, oder andere zum Gebrauch nöthige Artikel zu haben wünscht, oder von beiden, (denn die Kästchen enthalten Sachen von allen Arten) muß bestimmt werden. 8 Groschen Emballage werden dem jedesmaligen Preise beigefügt, und

der Moden.

des den frankten Brief
mit Kompanie, nach d
schick, an Herrn Rich
Wien und in Leipzig,
für am Main adressirt.

Französisch

Endlich sind seit ei
innen Melpomenens,
in nach Mainz verlegt
ihnen Parier hier ange
boten viel Lob in Me
stette — die hier ve
hre des Rheins, so wi
Mahlten Masse noch in
kennt, und die kleine
Planerbergen und Hän
— Mit Posaunentou r
im öffentlichen Blatte
Woh nach Mainz ihre
den Kostumes enthiel
Nachrichten zu Folge lö
gegangen einfachen —
Theatre français vert
des Puffpiels in das
Theatre Louvois) zu
ichtig alle Monate eini

nebst den frankirten Briefen, abzugeben an Herrn Honyard und Kompagnie, nach der Käufer jedesmaligen Bequemlichkeit, an Herrn Lichtenauer in Hannover, Herrn Mitweyda in Leipzig, oder Hrn. Aumann in Frankfurt am Main adressirt.

II.

Französischer Modenbericht.

Paris, den 11. Oktober 1804.

Endlich sind seit einigen Tagen die Priester und Priesterinnen Melpomenens, die der kaiserliche Wink auf einige Zeit nach Mainz versetzt hatte, wieder zur Freude der schaulustigen Pariser hier angekommen. Damas und Lafond ärndteten viel Lob in Mainz ein, da Talma sie nicht überschattete — die hier vergötterte Duchesnois wurde am Ufer des Rheins, so wie Mlle. Raucourt, die mit ihrer kolossalen Masse noch immer dem Zahne der Zeit trost, fast verkannt, und die kleine üppige Bourgoing gewann aller Männerherzen und Hände. So sagt uns nämlich Fama! — Mit Posaumenten verkündigten vor einiger Zeit die hiesigen öffentlichen Blätter, Mlle. Duchesnois sey auf der Reise nach Mainz ihres Koffers, der die kostbarsten traqischen Kostumes enthielt, beraubt worden; allein bessern Nachrichten zu Folge löst sich das Ganze in einen verlorengegangenen einfachen — Strohhut auf. — Während das Theatre françois verlassen stand, strömten die Freunde des Lustspiels in das Theatre de l'Imperatrice (sonst Theatre Louvois) zu dem feinen gewandten Picard, der richtig alle Monate einige neue Stücke vom Stapel laufen

läßt, die, wenn sie auch der erste Sturm des Parterre bisweilen zurück treibt, doch oft mit wenigen Veränderungen, wo Picards große Kenntniß seines Publikums stets hervorleuchtet, dem Urtheil des Siffleurs von neuem dargeboten werden, und dann meistens ihr Glück machen. Bei dem Ballet der großen Oper verdunkelt noch immer der zierliche ätherische Dupont (der den gloriosen Beinamen, Dupont-Zephyr erhalten hat) die übrigen Tänzer. Selbst der Name Bestris, das sonstige Zauberwort der tanzenden Welt, wird jetzt kaltfinnig ausgesprochen. — Ein lustiger Einfall, daß die übrigen Tänzer bei der Direktion der Oper darauf angetragen hätten, Dupont solle künftig nur zwischen zwei Gensdarmes tanzen, deren jeder ein rothseidenes an Duponts Fuß befestigtes Band halte, um zu verhüten, daß der gewandte Tänzer durch die Höhe seiner Pas die übrigen Kollegen nicht ganz in Schatten stellte, machte uns viel Spaß.

Was das Reich der Mode betrifft, so will ich Ihnen einige Bemerkungen mittheilen, die ich auf einem neuern Streifzuge durch ihr Gebiet anstellte. Die kalte Herbstluft macht den Schawl jetzt zum steten Begleiter der Damen. Da die Stickerei an der Tagesordnung ist, so werden auch die Kanten der Schawls vorzüglich mit Palmzweigen in bunter Seide gesteckt. Eben so werden auch die Arbeitsfächer, die sich von den ci-devant Ridicules durch eine ansehnlichere Größe unterscheiden, verziert. Bis jetzt hat sich die Hortensia auch als Modeblume bei Stickereien erhalten. Bald wird sie aber der Napoleona den Rang überlassen. Ein Botaniker Palisot-Beauvais brachte nämlich von der Afrikanischen Küste aus dem Königreiche Benin eine bisher noch unbekannte Pflanze mit. Bei näherer Untersuchung der Blume fand man an den Staubfäden die vollkommene

Wang des fünftägigen Kr
 der Name alsbald gefunde
 der Napoleona (Nap
 sich auch sie uns beherrsch
 in geschmackvollsten unfer
 mit diesen Krügen v
 ist in den heißesten Sort
 unter dieser man nun d
 künftigen dar. — Dur
 in sind, nebst weiß ur
 in eleganten Neglige ist
 in Kleidung, Schawl
 in blendend weiß wie
 sich legen.

Wachsthum, der zugl

Eine große Unannehm
 Winter bei dem Schre
 in ausgelegt sind, ist
 in unangenehme undebe
 sich man sich durch Ann
 willföhrig auf der andern
 in diesem abzuheilen, er

Bildung des fünfeckigen Kreuzes der Ehrenlegion — nun war der Name alsbald gefunden: man taufte sie die kaiserliche Napoleona (Napoleona imperialis) und bald wird auch sie uns beherrschen. Die Pelertinen werden bei den geschmackvollsten unserer Damen schon weniger getragen; mit diesen Krügen verhüllte man die Brust und den Hals in den heißesten Sommermonaten; den rauhen Herbstwinden bietet man nun des lieben Kontrastes willen alle Nuditäten dar. — Dunkelgelb, aurorafarben, und blaßgrün sind, nebst weiß und rosenroth die Lieblingsfarben. Zum eleganten Negligé ist weiß die ausschließende Farbe. Hut, Kleidung, Schawl, Handschuh und Schuh, alles muß blendend weiß wie das Gefieder des Lieblingsvogels Apolls seyn.

VI.

Ameublement.

Ofenschirm, der zugleich als Schreibepult dient.

Eine große Unannehmlichkeit, denen Geschäftsmänner im Winter bei dem Schreiben selbst in gutgeheizten Zimmern ausgesetzt sind, ist das Erkalten der Füße, welches eine unangenehme unbehagliche Stimmung hervorbringt. Hilft man sich durch Annähern des Tisches an den Ofen, so belästigt auf der andern Seite die Ofenhize das Gesicht. Um diesem abzuhelpen, erfand sich Hr. W. Sauber in